

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 9/10 (1887)
Heft: 25

Artikel: Grössere Berücksichtigung der französischen Sprache am eidg. Polytechnikum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auseinander gehen, dem einen dies gefällt, dem andern jenes, so ist es möglicherweise vergeblich die Meinungen umstimmen zu wollen; jedoch haben wir so triftige Gründe gehabt den Bau gerade so zu bauen, wie er ist, dass wir glauben auf das gesunde Urtheil der Mehrzahl unserer Fachgenossen und Mitbürger rechnen zu dürfen und glauben, dass unsere Gründe auch für weitere Kreise Interesse haben und Beachtung finden werden. — Wir wissen wohl, dass Bauten ähnlicher Bestimmung wie der Chemiebau in anderen Ländern und vorab in Deutschland und Oesterreich sehr häufig als grossartige Palastbauten aufgeführt worden sind, als Bauten, die dann allerdings den betreffenden Städten mehr zur äussern Zierde gereichen, als unser Bau. Wir aber halten dafür, dass man solche Gebäude weniger als architectonische Monumente sondern als Nutzbauten ausführen müsse, dass ihre Bestimmung sich nicht für reichere künstlerische Ausschmückung eigne, und dass man besser thue derartige Bauten einfach zu halten und die Mittel für öffentliche Bauten nicht über das nothwendige Maass in Anspruch zu nehmen. Etwas anderes ist es, wenn es sich um Bauten handelt, wie ein Parlamentshaus, Rathhaus, Museum, auch ein Hauptgebäude einer Hochschule, wie unser Polytechnikum und dgl. Da sollte man unseres Erachtens in der Regel weiter gehen, als man hierzulande gewohnt ist. Gilt der Grundsatz der Sparsamkeit für Gebäude, wie der Chemiebau, ganz allgemein, so gilt er gewiss noch mehr für die Schweiz, die ein kleines und nicht übermässig reiches Land ist; es wäre uns geradezu als ein Vergehen gegen die öffentlichen Interessen erschienen, wenn wir da, wo wir es nicht für am Platze hielten, öffentliche Gelder in Anspruch genommen hätten für Dinge, die uns secundär erschienen. Der Bau ist von solcher Ausdehnung, solcher Grösse, die Anforderungen an Raum, Licht und Bequemlichkeit, für complicirte innere Einrichtungen sind in diesem Fall so ausserordentlich grosse gewesen, und es waren hierfür so bedeutende Mittel nothwendig, dass wir uns bezüglich des Aeusseren allerdings einer grossen Sparsamkeit beflissen haben. Und wir glauben, dass wir damit recht gehandelt haben.

Ein Steinbau, statt Backsteinbau, hätte Summen in Anspruch genommen, die uns voraussichtlich nie bewilligt worden wären. Für den Backsteinbau sprachen aber noch ganz besondere Gründe. Die Mauern mussten durchweg mit einer ausserordentlich grossen Anzahl von Zügen für Heizung und namentlich für Ventilation durchbrochen werden, dass constructiv ein Steinbau ganz unrationell gewesen wäre. Wir hatten also nur die Wahl entweder den Backsteinbau zu verputzen oder ihn zu zeigen und wählten das letztere, weil es uns der Farbenwirkung wegen *schöner* schien und weil es *practischer* ist, da späteren Reparaturen damit vorgebeugt ist. — Wie sehr verschiedenartig übrigens in baulichen Fragen die Meinungen sind, wollen wir zum Schluss noch mit einer Bemerkung erläutern, die uns, von Seite eines sehr verständigen Beobachters, über den Chemiebau zu Ohren gekommen. Der Betreffende äusserte sich tadelnd über den *unnöthigen Aufwand* an decorativen Mitteln, rügte von diesem Standpunkte aus den Portalbau und die Treppen u. s. w.

Wir sind nach wie vor der Ansicht, dass wir mit unseren Voraussetzungen und Anschauungen den richtigen Weg eingeschlagen haben und glauben, dass der Chemiebau, wie er ist, weder der Stadt Zürich noch der Eidgenossenschaft unwürdig sei. Seine Bestimmung erfüllt er in einer Weise, die noch keine Anfechtung erfahren hat und das Aeusserer ist und soll nichts Anderes sein als der architectonische Ausdruck des Innern; er ist, wie schon bemerkt wurde, eben eine monumentale Fabrik.

Bluntschli und Lasius.

Grössere Berücksichtigung der französischen Sprache am eidg. Polytechnikum.

Unter den fünf Thesen, welche der Vorstand der Gesellschaft ehemaliger Studirender des eidg. Polytechnikums anlässlich der Reorganisationsbestrebungen im Juli 1876

aufgestellt hatte, befand sich auch eine folgenden Wortlautes: „Im Fachunterricht soll der französischen Sprache mehr als bisher Rechnung getragen werden.“

Dieses Postulat wurde in der im August 1877 an den Bundesrath gerichteten Petition näher begründet. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Schule immer mehr eine deutsche geworden und dadurch der romanischen Schweiz mehr und mehr entfremdet worden sei. Da die Anstalt aber eine eidgenössische ist, so sei es ein Gebot der Billigkeit, dass auch dem französischen Theil des schweizerischen Volkes mehr Berücksichtigung geschenkt werde. Durch die Besetzung einzelner Lehrkanzeln durch französisch sprechende Docenten sei zugleich eine grössere Auswahl in den Lehrkräften möglich. Der Gefahr, dass die deutsch sprechenden Studirenden dem in französischer Sprache ertheilten Unterricht nicht folgen können, werde durch die verlangte, bessere sprachliche Vorbildung begegnet.

Mit diesem gewiss berechtigten Begehren hat sich der Schulrath mehrfach beschäftigt und in seinem Berichte über die Frage der Reorganisation vom November 1879 die Bereitwilligkeit ausgedrückt auch auf tüchtige Docenten französischer Sprache sein Augenmerk zu richten und diesem Sprachgebiet zu möglichster Bedeutung an der Schule zu verhelfen. Er hat sodann im Juli 1884 eine Commission, bestehend aus Director Geiser und Schulrath, Obergeringenieur Meyer bestellt um diese Angelegenheit einer erneuten Prüfung zu unterwerfen.

Diese Commission, der noch der Vicepräsident des Schulrathes, Oberst Bleuler, beitrug, wurde in den Osterferien dieses Jahres nach Paris abgeordnet um daselbst die Lösung folgender Aufgaben anzustreben, beziehungsweise vorzubereiten:

- 1) Besprechungen mit den massgebenden Personen des französischen Unterrichtsministeriums über die Art, in welcher Lehrkräfte, die diesem Ministerium unterstellt sind, in den Dienst des Polytechnikums gezogen werden könnten.
- 2) Anknüpfung von Beziehungen zu Männern, die eine ausgebreitete Personalkenntniss unter den jüngeren Gelehrten Frankreichs besitzen und die in gewissen Disciplinen mit unbestrittener Autorität über die wissenschaftliche und pädagogische Befähigung allfällig sich präsentirender Candidaten ein zuverlässiges Urtheil abzugeben im Stande sind.
- 3) Wenn schon während des Aufenthaltes der Delegation in Paris tüchtige junge Männer gefunden würden, die bereit wären, nach Zürich zu kommen, so sollten mit denselben beidseitig orientirende Besprechungen stattfinden.
- 4) Ein weiteres Augenmerk war darauf zu richten, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die zu einer Vermehrung der Anzahl der Schüler französischer Zunge und Nationalität führen könnten.
- 5) Endlich war zuständigen Orts die Frage in Anregung zu bringen, ob nicht den von unserer Schule ausgestellten Zeugnissen auf irgend welche Art eine Anerkennung in Frankreich zu verschaffen sei.

Ueber den Erfolg der Mission nach diesen verschiedenen Richtungen wurde ein einlässlicher Bericht erstattet.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Herbeiziehung französischer Lehrkräfte an unsere Anstalt viel schwieriger ist, als die Gewinnung deutscher Docenten. Während bei den letztern Zürich allgemein als ein beliebter und höchst angenehmer Aufenthalt betrachtet wird, fühlt sich der französische Gelehrte in dem deutschsprechenden Limmat-Athen nicht so bald heimisch. Wenn schon Docenten aus der französischen Schweiz aus familiären und localpatriotischen Gründen Bedenken tragen nach Zürich zu übersiedeln, so begegnet der Franzose noch besonderen Hemmnissen bei seiner Versetzung nach der deutschen Schweiz.

Zunächst liegt ihm das Studium der deutschen Sprache ferner, als unseren romanischen Eidgenossen; er entbehrt der persönlichen Beziehungen zu Zürich, die unseren Landsleuten fast durchweg zu Gebote stehen. Bis vor Kurzem hatte auch die französische Wissenschaft gegenüber der deutschen, durchaus cosmopolitischen, einen stark ausgeprägten nationalen Character — Gründe genug, dass eine

Verpflanzung von Paris nach Zürich fast einer Wanderung in's Exil gleich sah.

Im Weiteren streben die ausgezeichnetsten der jüngeren Talente Frankreichs nach einem Sitze im „Institut de France“, was deren Anwesenheit in Paris fast unumgänglich nothwendig macht. Dann aber kommen vor Allem noch die Anstellungs-Verhältnisse in Betracht, die für die Franzosen in Bezug auf die Rückkehr in's Vaterland bisher viel ungünstiger lagen, als für die Deutschen. Ein Gelehrter Deutschlands, der an eine schweizerische Universität, oder an unser Polytechnikum tritt, verliert nicht das Mindeste von seiner Anstellungsfähigkeit in Deutschland. Nicht so war es bis jetzt in Frankreich: Wer von dort wegzog, wurde aus dem Cadre der französischen Universität gestrichen; er gab eine ganze Reihe von Vortheilen auf und seine Rückberufung in gleiches Recht mit den Männern, die in Frankreich selbst ebenso viele Jahre wirkten, war bis jetzt kaum einmal vorgekommen.

Wollte der Schulrath daher die Vermehrung der französischen Professuren anstreben, so musste er sich zuerst vergewissern, ob das französische Unterrichtsministerium geneigt sei, diese Hindernisse zu beseitigen und namentlich die Vergünstigung zu erwirken, dass den nach der Schweiz ziehenden französischen Professoren ihre Ansprüche auf Ruhegehälter in ihrem Heimatlande gewahrt bleiben. Dies ist den Bemühungen unserer Gesandtschaft in Paris gelungen. In einer Note des französischen Ministers des Auswärtigen vom 17. Juli 1886 wurde das gewünschte Zugeständniss nicht nur für das eidgen. Polytechnikum, sondern für alle schweizerischen Unterrichtsanstalten ertheilt.

Eine weitere Aufgabe war die, mit den Leitern und Lehrern von Instituten, in welchen jüngere Talente gebildet werden, Beziehungen anzuknüpfen. Neben der Sorbonne, der Ecole polytechnique und anderen Anstalten war es besonders werthvoll mit der Ecole normale in Verbindung zu treten, weil dieselbe die Aufgabe hat, ihre Schüler für das höhere Lehramt vorzubereiten. Die oben erwähnte Abordnung hat in Paris ein bereitwilliges Entgegenkommen gefunden, das sie zu der Ueberzeugung geleitet hat, dass es gegenwärtig möglich ist, in einzelnen Disciplinen den Lehrkörper des Polytechnikums durch tüchtige junge Gelehrte französischer Zunge zu ergänzen und namentlich für allgemeine Geschichte, eventuell in Verbindung mit Geographie, sowie für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft, um welche beiden Lehrstühle es sich nach der Ansicht des Schulrathes in erster Linie handelt, geeignete Kräfte in Frankreich zu gewinnen. Zur Besetzung der in zweiter Linie angeregten französischen Doppelprofessur für ein technisches Fach (man denkt zunächst an Mechanik und theoretische Maschinenlehre) würde der Schulrath ebenfalls einen passenden Candidaten aufzufinden suchen.

Die jährliche Ausgabe für diese drei Doppelstellen, mit deren Errichtung die vorgeschlagene Erweiterung des Lehrkörpers ihren vorläufigen Abschluss finden soll, wird sich auf zusammen etwa 20 000 Fr. belaufen. Dieses Mehrbedürfniss soll, nach dem Antrage des Bundesrathes an die Bundesversammlung, interimswise durch die Aussetzung eines Extracredits gedeckt werden.

Miscellanea.

Archäologisches Museum in Rom. Der schon lange in Schwebe befindliche Bau eines eigenen archäologischen Museums ist, wie die „Deutsche Bauzeitung“ vernimmt, nun endlich nach dem in diesen Tagen erfolgten Abschluss der diesbezüglichen Verhandlungen zwischen der Regierung bezw. dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts einerseits und der Gemeindevertretung andererseits, als gesichert zu betrachten und es soll auch, da die Pläne bereits vorliegen, sofort Hand ans Werk gelegt werden, um wenigstens so schnell wie möglich einen Theil fertig zu stellen, der das reichlich vorhandene kostbare Material, das heut überall zerstreut liegt, vereinigt. Der Gesamtbau, der dann — mit Ausnahme der intact bleibenden capitolinischen Museen — Alles fassen soll, was an Kunstwerken und antiken Gegenständen schon vor-

handen und was noch auf städtischem oder staatlichem Grund und Boden gefunden oder sonst wie erworben wird, d. h. in der Stadt und der Provinz Rom, ist auf 2 204 989 Lire veranschlagt und es ist die Regierung an dieser Summe mit $\frac{2}{3}$, die Stadt mit $\frac{1}{3}$ bezw. bis zu einem Höchstbetrage von 734 196 Lire theilhaftig. Als Bauplatz ist die Niederung zwischen dem Coelius und Esquilin ausersehen.

Die neue Tay-Brücke, welche die im December 1879 zusammengestürzte Construction ersetzen soll, wird im Laufe dieses Monats eröffnet. Die Totallänge der neuen Brücke beträgt 3 300 m, und die Höhe der Eisenbahnschienen über dem Meeresspiegel beläuft sich auf 25 m.

Mit dem vierten internationalen Congress für Hygiene und Demographie in Wien (vide S. 112 d. Bl.) wird eine Specialausstellung verbunden, zu welcher indess nur solche Gegenstände zugelassen werden, die von allgemeiner Bedeutung sind und als Neuheit gelten können. Die Ausstellung findet vom 26. September bis 2. October d. J. im Universitätsgebäude, Franzensring I, statt und es sind die Anmeldungen bis zum 30. dies an das Ausstellungscomite, Renngasse 20, Wien I zu richten.

Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Die XVI. Abgeordneten-Versammlung des Verbandes findet am 13. August d. J. in Hamburg statt. Zur Berathung kommen: Geschäftsbericht, Rechnung für 1886, Budget für 1888, Grundsätze für Vergütungen im Ingenieur-Bauwesen, Typische Wohnhausformen, Concurrenzwesen, Semper-Denkmal in Dresden, weitere Verbreitung der Mittheilungen des Verbandes.

Ueber den Betrieb von Strassenbahnen mit Ammoniak sollen in New-Orleans gelungene Versuche gemacht worden sein.

Nord-Ostsee-Canal. Die Feier des Baubeginns am Nord-Ostsee-Canal (S. 125) ist in programmässiger Weise erfolgt. Obschon die Erdarbeiten erst in einigen Monaten beginnen werden, ziehen jetzt schon Schaaren von Arbeitern nach der Baustelle.

Die Eröffnung der neuen Mainzer Hafen-Anlagen ist am 6. dies durch ein gelungenes, vom Wetter begünstigtes Fest gefeiert worden.

Concurrenzen.

Katholische Pfarrkirche zu Düsseldorf. Der Friedrichstädter Kirchenbau-Verein zu Düsseldorf schreibt zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Pfarrkirche eine allgemeine Preisbewerbung aus. Näheres bei Rector A. Berndorff, Fürstenwall 109 zu Düsseldorf.

Briefkasten.

Herrn A. G. in X. Sie fragen, wie es mit dem „Allgemeinen schweiz. Submissions-Anzeiger für Bauunternehmer und Lieferanten“, herausgegeben von J. Hux, Ingenieur in Zürich stehe, da Sie nach Einsendung des Jahresabonnements nur vier Nummern und trotz aller Reclamationen keine Antwort erhalten haben. Unsere Nachforschungen bestätigen, dass es anderen Abonnenten gleich gegangen ist, wie Ihnen. Die jetzige Adresse des Verlegers J. Hux war nicht zu ermitteln.

Redaction: A. WALDNER
42 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studirender
der eidgenössischen polytechnischen Schule zu Zürich.

XVIII. Adressverzeichnis.

Die Mitglieder werden gebeten, ihre

Adressänderungen

für das Adressverzeichnis, welches dieses Jahr in **reducirter Ausgabe** erscheint, beförderlich **einsenden** zu wollen.

Die **19. Generalversammlung** welche in **Freiburg** (Schweiz) stattfindet, musste auf **Ende September**

verlegt werden und es ist vorläufig der 25. in Aussicht genommen, was wir den Mitgliedern zur Orientirung mittheilen, obgleich noch kein Beschluss gefasst wurde.

Stellenvermittlung.

Gesucht in ein Bahnerhaltungsbüreau ein *junger Ingenieur* mit einigen Jahren Praxis für Projecte und Voranschläge zu Schutzbauten mit Ueberwachung der Ausführung. (490)

Gesucht: Mehrere tüchtige, *jüngere Ingenieure* und *Geometer* zu Aufnahmen und Ausarbeitungen von Eisenbahnprojecten. (491)
Der Secretär: *H. Paur*, Ingenieur,
Bahnhofstrasse - Münzplatz 4, Zürich.